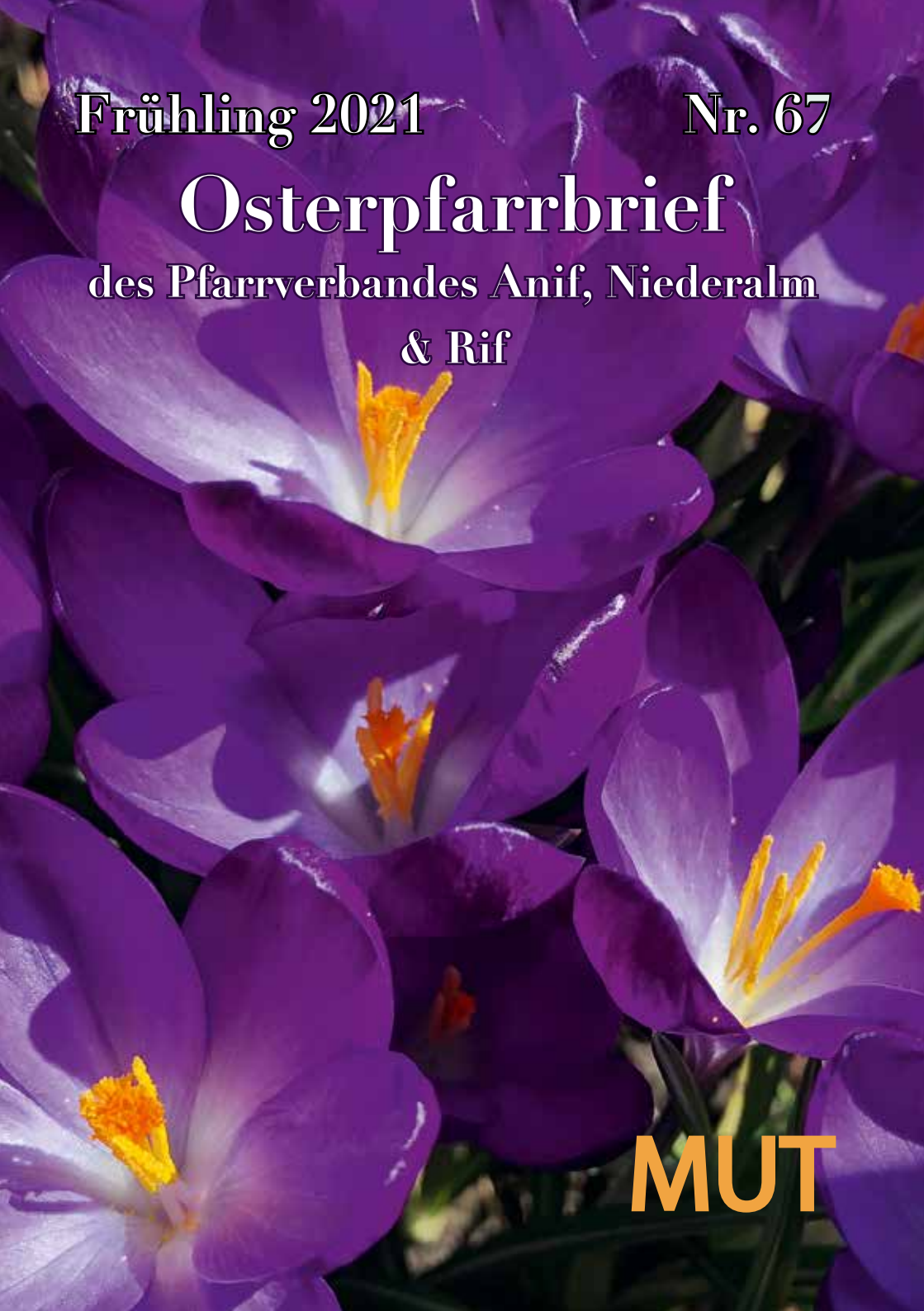
Frühling 2021 Nr. 67

Osterpfarrbrief

des Pfarrverbandes Anif, Niederalm & Rif



MUT

INHALT

Christina Roßkopf: Vorwort 3
Peter Röck: In eigener Sache 5
Elisabeth Fagerer: Vertrauen in Gott 6
Katharina Frass-Novy: Auferstehung auf großem Fuß? 7
Sebastian Schneider: „Fasten“ kann Qualität bringen 9
Eduard Gumpenberger: Der Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt 10
Caroline Liebscher-Hübel: Die Schöpfung. Tag sechs. Teil 2 11
Umwelt-Team-Rif 14
Renate Pixner: Interview mit Nicole Leitner 16
Ingeborg Gföllner-Koss: Heiligenportrait Franz von Assisi 18
Termine im Pfarrverband 20
Sabine Barbeck: Pfarrer Thomas geht neue Wege 22
Elisabeth Schneider:
Das Rätsel um die Weihnachtsbeleuchtung oder das Beste kommt noch 24
Martin Löffelberger: Weihnachten 2020 25
Sebastian Schneider: Von der Sehnsucht, andere zu treffen 25
Impressionen Krippenweg Rif 26
Cornelia Schertz & Julia Wünsche: Sternsingen 2021 28
Die schöne Vorweihnachtszeit 28
Petra & Andreas Ritzberger: 10 Tage Quarantäne - ein Corona-Bericht 30
Alexandra Helldorf: Kirchenchor - 1 Jahr ohne Proben 32
Sozialkreis Rif 33
KinderKirche 34
Sakramente im Pfarrverband 35
Maiandachten 36
Sebastian Schneider: Pilgern 38
Rätsel 39
Impressum 39

Liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefes!

Was hat Mut mit Ostern zu tun? – Hat Mut etwas mit Ostern zu tun? Ich glaube: ja! Denn ich denke, Mut ist nicht das Gegenteil von Angst oder Wut. Mut hat für mich etwas zu tun mit „trotzdem“, mit „jetzt erst recht“ und „gerade jetzt“, mit „das kann man nicht so stehen lassen“, mit „wäre doch gelacht“ … mit ganz tiefer und fester Hoffnung bzw. Vertrauen auf das Gute im Leben und auf den, der das Ganze in seinen Händen hält.
Was wir in den Kar- und Ostertagen feiern, ist für mich im Wesentlichen den Mut und das Gottvertrauen Jesu, der uns durch seinen Weg durch Tod und Auferstehung alle Türen geöffnet hat, auch alle unsere Lebenswege mit Mut und Gottvertrauen zu gehen, weil er vorgemacht hat, wie es geht und dass es gutgeht.

Jesus hat auf seinem ganzen Lebensweg nie hinter dem Berg gehalten mit dem, wie er Gott erfahren hat, wie er ihn sieht und welche Botschaft von Gott er weiterzugeben beauftragt ist. Mit dieser Guten-Botschaft hat er bald Menschen gefunden, die Gott so sehen und erfahren konnten wie er selbst. Es gab aber auch von Anfang an Menschen, die seine Botschaft nicht hören und akzeptieren konnten. Und das wusste Jesus ganz genau. Und dennoch zieht er vor dem Pascha-Fest Richtung Jerusalem, ins Zentrum der Macht und dem Konflikt entgegen. Es hätte sicher, auch für ihn, Möglichkeiten gegeben, sich der Konfrontation zu entziehen, andere Wege zu ziehen, aber er weicht nicht aus. Er stellt sich der Situation, lässt es drauf ankommen. Getragen von seinem Gottvertrauen findet er den Mut dazu. Wir wissen alle, wie die Geschichte weiter geht … Jesus wird verhaftet, verurteilt und getötet … und dennoch, sein Mut, gegründet auf seinem Gottvertrauen, siegt. Denn sein Grab ist nicht die Endstation, sondern nur ein kurzer Zwischenhalt auf dem Weg zur Auferstehung, seiner und unserer.

Mut ist für mich, das Leben, Situationen, Realitäten so zu sehen, wie sie sind, und mich dem nicht zu entzie-

hen. Sondern, getragen von meinem Gottvertrauen, meinem Glauben und meiner Hoffnung, Hin-Stehen und Ein-Stehen für das, was ich glaube, dass gerade dran ist; für das, was die Situation besser macht; für das, was hilfreich und notwendend wäre; für das, was die/der andere jetzt gerade von mir braucht … für das, was Jesus vermutlich in dieser Lage täte. Das ist nicht immer leicht. Es gibt Gegenwind, man erntet Unverständnis, komische Kommentare, Spott usw. und auch der innere Schweinehund wird seinen Beitrag leisten.

Wie wir in der Bibel lesen, war auch Jesus nicht frei von Angst und Zweifel, am Ölberg hatte er gar Todesangst und hat sich einen anderen Ausgang der Geschichte gewünscht. Doch am Schluss überwiegt das „Dennoch“, er geht seinen Weg, auch wenn er sich vielleicht zunächst seinem Verstehen entzieht, getragen von seinem Vertrauen auf Gott, der das Große und Ganze im Blick hat, der es gut mit ihm/uns meint und alles zu einem guten Ende führen wird.

Es gibt einen Spruch, der Oscar Wilde zugeschrieben wird: „Am Ende wird alles gut! Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Vielleicht wirkt er im ersten Moment wie ein etwas platter Kalenderspruch. Mir gefällt er ziemlich gut, weil er mich immer wieder anstiftet, über den Horizont hinaus zu schauen, zu suchen und zu hoffen. Meine Sicht und mein Verständnis mögen begrenzt sein, aber wenn ich daran glaube, dass Gott es gut mit jeder/jedem von uns meint, dann habe ich den Mut, an ein „Trotzdem“ zu glauben, und werde versuchen, meinen Teil dazu beizutragen, dass dieses „Trotzdem“ dem guten Ende Brücken baut.

Zum Schluss möchte ich mit Ihnen noch einen Satz von Eva Jung teilen, der mir im vergangenen Jahr in der Osterzeit begegnet ist und der mich seitdem begleitet und bestärkt. „Am Karfreitag ging die Hoffnung zur Hölle. Und knipste das Licht an.“ Seit ich diesen Satz las, habe ich folgendes Bild im Kopf: Die Hoffnung, ein kleines Persönchen mit einem leisen Lächeln im Gesicht, geht gemächlichen, aber federnden Schrittes den langen Weg bis zur Hölle. Dort angekommen schaut sie sich um, der Blick geprägt von einer Mischung aus leichtem Erstaunen und verhaltener Neugier. Nachdem sie die Szenerie in Augenschein genommen hat, bekommt ihr Lächeln ein ganz wenig spitzbübische

Verschmitztheit und sie knipst das Licht an.

Das Anschalten des Lichtes in der Hölle macht die Hoffnung sichtbar und verändert dadurch die ganze Situation.

Ich wünsche uns allen immer wieder solche Hoffnung-Menschen, die im entscheidenden Augenblick den Lichtschalter finden und ihn auch betätigen. Und ich wünsche uns allen genauso, dass wir, wenn es an uns ist dieser Hoffnung-Mensch zu sein, den Weg in die Hölle nicht scheuen, sondern beherzt das Licht anknipsen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest,

Christina Roßkopf

In eigener Sache

Wie jede/r weiß, wird kein Mensch jünger. Und wie vermutlich auch die meisten wissen, gehen auch Pfarrer irgendwann in Pension. Dieser Schritt steht nun auch für mich an.

Vor einigen Jahren schon habe ich mich entschieden, mit Ende August 2021 in Pension zu gehen. Meine Entscheidung habe ich auch mit den Personalverantwortlichen der Erzdiözese abgestimmt und volles Verständnis für meine Überlegungen gefunden. Zudem merke ich seit vergangenem Jahr, dass meine Kräfte physisch wie psychisch massiv nachlassen.

Der aktuelle Stand der Dinge bezüglich meiner Nachfolge sieht so aus, dass das Stift St. Peter Pater Bernhard Röck OSB als Seelsorger für die Pfarren Anif und Niederalm zu Verfügung stellt. Die Pfarre Rif scheidet mit 31. August 2021 aus dem bisherigen Pfarrverband aus und wechselt in den Pfarrverband Hallein Stadt, aktuell unter der Leitung von Dechant Hans Schreilechner.

Pfarrer Peter Röck

Vertrauen in Gott

Von Elisabeth Fagerer, Rif

Ich weiß, Gott zu vertrauen ist nicht immer einfach. Seit Ostern 2020 versuchen wir alle, dieser Pandemie zu entkommen. Lockdown - was macht das mit uns? Ich kann in dieser Zeit für mich persönlich nur feststellen: Gott zu vertrauen ist für mich, die Angst, Unsicherheit und Zweifel hinter mir zu lassen. Dafür bekam ich Segen, Zuversicht, Frieden und Freude. Und die Freude war groß. Durch mein Vertrauen in Gott hat sich in meiner Familie sehr viel zum Positiven geändert. Waren Ostern und Weihnachten nicht auch so wunderschön? Ich hatte das Oster-/Weihnachtsevangelium einfach mit meiner Familie zu Hause gelesen. Für mich und meine Familie war auch dies stimmig. Wenn wir den Entschluss fassen, Gott zu vertrauen und auf seine Liebe zu uns bauen, schaffen wir jede noch so schwierige Pandemie und Situation. Sicher verlangt Gott von uns auch sehr große Opfer, die uns sehr, sehr schmerzen. Aber meine Überzeugung ist: Wenn wir Gott vertrauen, wird er uns da abholen, wo wir stehen, und er wird uns helfen dorthin zu gelangen, wo wir sein sollten. Ich wünsche Euch allen Gottes Segen. Und vertraut auf Ihn, es lohnt sich, mir persönlich hat Er sehr geholfen. Es ist unsere eigene Entscheidung.

Auferstehung ist die Wiedererweckung aller menschlichen Toten vor dem endgültigen Gericht. Durch sie glaube ich als Christ, dass das Leben über den Tod gesiegt hat, das Gute über das Böse, die Hoffnung über die Verzweiflung. Die Auferstehung ist ein Zeichen der großen Kraft Gottes. Nichts ist zu groß, als dass Gott es erreichen könnte, und dies ist tröstlich und ermutigend für Christen in Schwierigkeiten.

Petronila Steinscherer, Rif-Kenia

Auferstehung auf großem Fuß?

Von Katharina Frass-Novy, Rif

Leo Tolstoi schrieb eine unglaubliche Erzählung: „Wie viel Erde braucht der Mensch?“ Dabei geht es um einen Grundkäufer, der zum Fixpreis so viel Land erwerben kann, wie er zu Fuß an einem Tag umrunden kann. Das tragische Ende ist bald klar: Die Gier treibt ihn an, weiter und weiter zu laufen, bis er zu Sonnenuntergang scheinbar einen prächtigen Handel abgeschlossen hat. Allein, er bezahlt den Deal mit seinem Leben, indem er am Ende vor Erschöpfung tot umfällt. Aus den begehrten Hektaren werden 2 Meter Erde, in die man seinen Leichnam bettet. Diese Geschichte hat mich als Kind ungemein beeindruckt.

Wenn ich heute nach meinem „ökologischen Fußabdruck“ google, stoße ich auf die erschreckende Frage: „Wie viele Erden brauche ich?“ Wenn alle Menschen mit ihrem Konsum und Lebensstil weiterhin so haushalten würden wie wir zurzeit in Deutschland oder Österreich, bräuchten wir jährlich 3 (!) Erden, um unseren Ressourcenverbrauch zu decken. Es geht dabei nicht nur um das, was ich zum Wohnen, Essen, für meine Mobilität, Telefonieren, im Internet Surfen, Geräte, Maschinen, Infrastruktur, Reisen etc. verbrauche, sondern auch um die Abfallbeseitigung, Recycling, Neutralisierung der CO2-Ausstöße usw.

Der jährliche Erderschöpfungstag ist in unseren Breiten mittlerweile der 1. Mai! Von diesem Tag an leben wir ökologisch auf Pump. Wälder und Ozeane sind nicht mehr imstande, meinen Müll zu neutralisieren.

Vieles, was in unserer auf ständiges Wachstum fixierten Wirtschaftspolitik unverrückbar erschien, wurde in diesem Jahr verrückbar. „Corona“ hat von einem Tag auf den anderen einen globalen Stillstand erzwungen. Shut down. Flugzeugflotten ruhen, Piloten schulen um, ehemalige Flugbegleiterinnen wurden zu Altenpflegerinnen. Jugendliche, die vor mehr als einem Jahr wegen ihrer „Fridays For Future“-Bewegtheit von manchen Erwachsenen als Schulschwänzer diffamiert wurden, sitzen - welch bittere Ironie der Geschichte! - seither im

Hausarrest, leiden an Depressionen, Schlaflosigkeit, Augenschäden und vor allem sozialer Isolierung.
Das Gute an der Sache: Wir alle, auch und vor allem Kinder und Jugendliche, ertragen die auferlegten Maßnahmen aus Solidarität mit den Ältesten, Kränksten und Schwächsten der Gesellschaft. Wenn das nicht mal ein Paradigmenwechsel ist! Nun sollten wir endlich auf die Stimme dieser Jugend hören. Covid ist wohl nur ein Symptom, der verzweifelte Schrei der überstrapazierten Erde. Die Erde ist es in Wahrheit, die fiebert. Und die Ursache dieser Krankheit, dieser Überhitzung, dieses Brandes? Ist es nicht eine viel schlimmere Pandemie, die all dies verursacht hat, nämlich menschliche Maßlosigkeit, ja Gier? Gedankliche Rücksichtslosigkeit? In allem Luxus Nicht-Genug-Kriegen-Können?
Ist Über-Leben alles? Sinnerfülltes Leben hat nichts mit Over-Luxus und Raubbau zu tun. Eine neue Generation, die auch noch zu überleben ein Recht hat, braucht dringend neue Umstände, um ihre Visionen von einer gerechten, friedlichen Welt umzusetzen.
Für mich persönlich ist die Bergpredigt das Kernstück des Neuen Testaments. Doch es gibt auch einen Satz im Evangelium, der die Empörung, ja den heiligen Zorn Jesu ausdrückt: „Wer einem der Kinder Leid zufügt, dem wäre es besser, ihm einen Mühlstein um den Hals zu legen ...“ Wer von uns Erwachsenen möchte ein solcher sein? Denken wir um! Fühlen wir um! Denken wir an die Goldene Regel, die nicht nur im Christentum, sondern in allen Religionen die erste ist: „Wie du willst, dass man dir tue, so tu auch du allen Kreaturen und deinen Mitmenschen. Sie sind wie du.“ Oder, um es mit unserem evangelischen Bruder Albert Schweitzer zu formulieren: „Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgendetwas Lebendigem Schaden zuzufügen. Das Leben als solches ist ihm heilig.“
Zerstören wir unseren Planeten nicht. Er gehört unseren Kindern genauso wie uns. Hören wir auf den Dichter George Bernanos: „Das Herz der Welt schlägt weiter, unaufhörlich. Das Herz heißt Jugend. Gäbe es dieses heilsame Ärgernis der Jugend nicht, so hätten List und Habsucht in kurzen Jahrhunderten die Erde ausgedörrt.“ Unsere Kinder wollen sinnerfüllt, friedlich, liebevoll weiterleben. Ermöglichen wir ihnen, mit all unseren Kräften, eine frohe, gesegnete Auferstehung!

„Fasten“ kann Qualität bringen

Ich gehe zum Bus. Ein Schüler grüßt und seine Freude, in die Schule zu schlendern, steckt beinahe an. Ein Lächeln bei der Busstation, bevor es die Maske zum Einsteigen braucht. Manchmal ein paar Worte über das leuchtende Morgenrot. Was wird der Tag wohl bringen? Dazu gibt es im Bus die Zeit, zu sinnieren oder auch die Einstellung für den Tag bewusst zu wählen. Manchmal bietet das Busfahren die Chance, der Rest-Müdigkeit Raum zu geben. Auch wenn ich skeptisch bin, staune ich darüber, wie Schüler*innen sich über ein Spiel am Handy freuen. Beim Aussteigen wünscht mir eigentlich immer jemand einen guten Tag. Die Chance, dass dies so sein wird, wächst damit.

Wenn sich bei der Fahrt über die Salzach die Sonne oder das Morgenrot spiegelt, möchte ich fast anhalten. Bei der Ankunft kann es sein, dass ich einen Autofahrer grüße, der in Niederalm aus dem Auto winkte. Die Busspur macht es möglich. Nach der Arbeit ist es etwas anders. Manchmal gibt es eine überraschende Begegnung. Meist kann ich es genießen, von der Arbeit abzuschalten, loszulassen. Außerdem ist es nach einem sitz-reichen Tag gut, ein paar Schritte zu gehen und frische Luft zu atmen.

Motiviert wurde ich vor längerer Zeit durch das „Autofasten“. Jetzt sage ich: Durch dieses Fasten habe ich mehr Lebensqualität gewonnen. Und wenn ich dazu auch zu einer Verkehrsentlastung beitrage, ist es ein zusätzlicher Nutzen. Ob sich das Klima durch das Autofasten verändert, können wir nicht eindeutig sagen. Ich weiß aber, dass es meinem „Klima“, meiner Alltagsqualität guttut.

Sebastian Schneider, Niederalm, geht auch ganz gerne spazieren, wenn es die Zeit zulässt, und freut sich wieder auf Feste, die auch zum Tanzen einladen.

AUFERSTEHUNG
... ist das Versprechen, dass nach kalten Tagen die warme Sonne wieder scheint.

Julia Wünsche, Anif

Der Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt

In diesem doch etwas außergewöhnlichen Jahr sind mir viele Gedanken bezüglich Globalisierung und Umweltschutz durch den Kopf gegangen.

Eine für mich sehr interessante Erkenntnis war, dass während des ersten Lockdowns die Schadstoffwerte in der Luft sich nachweislich stark reduziert haben, unter anderem durch den eingeschränkten Individualverkehr.

Für meine Mobilität sind die öffentlichen Verkehrsmittel im Stadtbereich und auch darüber hinaus schon seit längerem die optimalen Fortbewegungsmittel.

In vielen Gesprächen über die Öffis kommen meistens die Argumente: „Du bist Pensionist, du hast ja Zeit, außerdem habt ihr das günstige Edelweißticket“.

Weiters wird noch ins Treffen geführt: Abfahrtszeiten, Verspätungen und Fahrdauer engen meinen Tagesablauf ein und außerdem der Preis.

Wie viele Fixtermine gibt es in meinem täglichen Leben?

Wie oft verspäte ich mich bei Terminen aus anderen Gründen?

Sind alle meine finanziellen Sonderausgaben erforderlich?

Bin ich im Individualverkehr, über einen längeren Zeitraum betrachtet, wirklich schneller?

Ja, es gibt noch viele Argumente, die den Umstieg auf die Öffis erschweren.

Wenn wir, jeder von uns einen Beitrag zur Klimaverbesserung und Nachhaltigkeit leisten möchten, wären die Öffis ein möglicher erster Schritt.

Ich allein werde nichts verbessern, aber wenn viele mithelfen und die Öffis benützen, wird auch die Politik den Ausbau des Verkehrsnetzes vorantreiben und dadurch die Attraktivität erhöhen.

Wie heißt es: Der Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt.

Eduard Gumpenberger, Rif

Die Schöpfung. Tag sechs. Teil 2.

Von Caroline Liebscher-Hübel, Anif

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. (…) Und so geschah es, Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: sechster Tag.
(Genesis 1, 26 – 31)

Männlich und weiblich erschuf uns Gott – nach seinem Bild. So steht es hier geschrieben: es gibt Männer und Frauen als Abbild Gottes. Während ich das schreibe, frage ich mich: „Was denn? Ist Gottes Abbild jetzt männlich oder weiblich?“ Und die Antwort lautet: weder, noch. Gott ist nicht Mann und nicht Frau. Und genau darin sind viele Menschen Gottes exaktes Abbild. Nicht Mann, nicht Frau. Beides davon? Keines davon? Ein drittes Geschlecht. Menschen wie Du und ich – nur ohne eindeutig zuordenbares biologisches Geschlecht. Von den meisten „Männern“ und „Frauen“ gar nicht oder mit Irritation wahrgenommen. „Intersexualität“ ist die Bezeichnung dieser Spielart der Natur, ebenso gottgewollt wie jede andere körperliche Ausgestaltung eines Menschen, die jedes 5.000 bis 6.000 Neugeborene betrifft. Ärzte, Eltern meinten und meinen es gut, wenn sie mit medizinischen Mitteln – einer OP und Hormongaben - eine „Geschlechtsanpassung“ vornehmen ließen und dies immer noch - obwohl in manchen Ländern bereits unter Strafe gestellt - praktizieren. Für die Betroffenen ist das „Hinoperieren“ zu einem Mann, einer Frau jedoch ein Leben lang zutiefst belastend. Auch die UNO klassifiziert dies inzwischen als Menschenrechtsverletzung.

Die Doku „Männlich oder weiblich?

Schlafender Hermaphrodit

Oder was? Leben mit dem dritten Geschlecht“ von Franziska Ehrenfeld, Insa Rauscher und Hannah Reineke (2018) zeigt am Beispiel dreier Intersexueller, dass eine OP keine Hilfestellung gibt, sich als männlich oder weiblich zu empfinden, sondern sehr oft in menschliche Katastrophen wie Depression und Verzweiflung, Sucht und Selbstmord führt. Daher engagieren sich Betroffene, Kinder keiner solchen „Behandlung“ unterwerfen zu dürfen. Zu unterschiedlich sind auch die verschiedenen Ausprägungen der Intersexualität, die sich nicht nur in den Chromosomen, sondern auch in den Geschlechtsorganen und neurobiologisch im Gehirn abspielen. Es ist unmöglich, bei einem Kind bereits zu entscheiden, ob es später als Mann oder Frau oder intersexuell leben möchte. Eine solche gravierende Entscheidung darf kein Mensch für einen anderen treffen.

Allein in Deutschland gibt es circa 160.000 Intersexuelle und pro Jahr rund 1.700 „geschlechtsanpassende“ OPs an unter 10-jährigen. Die man heranwachsen und sich frei entwickeln lassen müsste, damit sie später als Erwachsene selbst über ihr Leben entscheiden können. Geholfen wäre den Menschen, sie anzunehmen, wie sie sind. Nicht Mann, nicht Frau – Mensch. Abbild Gottes.

Antike Kulturen sahen Intersexuelle,

Hermaphroditen als Vervollkommnung der Schöpfung an. Es ist unsere christliche Tradition, die eine Einteilung in Mann und Frau hervorbrachte und nichts anderes akzeptieren wollte.

Früher habe ich wenig über dieses Thema nachgedacht. Die zitierte und weitere Dokus („Tabu Intersexualität. Menschen zwischen den Geschlechtern“ von Britta Julia Dombrowe; „Nicht Frau, nicht Mann – zwischen den Geschlechtern“ von Regine Abadia, 2017) haben mir jedoch bewusst gemacht, wie wichtig es ist, darüber zu informieren. Aufklärung, Akzeptanz: das ist es, was Intersexuelle brauchen, um ihr Leben führen zu können. Mensch sein, wie Gott uns schuf. Mit allen unseren individuellen Anlagen uns frei entwickeln zu können und ein Teil unserer Gesellschaft zu sein, der sich nicht verstecken muss – oder gar, wie manche Intersexuelle berichten: als „Freak“ bezeichnet zu werden. Was in diesen Dokus zur Sprache kommt, zeigt vor allem eines: dass wir Menschen noch ein großes Stück davon entfernt sind, Abbild Gottes zu sein, solange wir es Mitmenschen so schwer machen, ihr Leben in Akzeptanz und Freiheit zu führen.

Auferstehung bedeutet mir Freude und Dankbarkeit, Hoffnung und neues Leben. Leid und Kreuz sind nie das Ende. Das Leben siegt. Das ist mein Glaube, der mir geschenkt ist. Er hat mir schon in vielen schweren Zeiten, auch in Krankheiten, geholfen und mir immer wieder „Auferstehung“ und Neubeginn geschenkt. So gab es in meinem Leben Auferstehungserlebnisse, die mir neue Perspektiven gegeben haben. So wünsche ich jeder und jedem, nicht in die Perspektivlosigkeit zu kommen.

Waltraud Kozousek, Neu-Anif

Umweltschutz + Bewahrung der Schöpfung sind unser Anliegen

Für Ihre Gesundheit, für die Umwelt und aus christlicher Tradition

Wir laden ein, dieses Fleischfrei-Rezept auszuprobieren!

Bunte Gemüse-Hirse Pfanne
- 750 g Gemüse der Saison (Zucchini, Karotten, Champignons,…)
- 2 El Pflanzenöl
- Gewürze und getrocknete Kräuter nach Geschmack
- 800 ml Wasser
- 250 g Hirse
- Salz, frische Kräuter und Parmesan zum Bestreuen

Zubereitung:
Gemüse waschen und putzen
Gemüse, das länger zum Garen braucht, kleiner schneiden
Gemüse und Kräuter in Öl kurz anbraten und mit Wasser aufgießen
Wassermenge und Garzeit je nach Packungsangabe der Hirse
Eventuell noch ein bisschen ziehen lassen
Mit Salz und frischen Kräutern würzen und anrichten
Guten Appetit!

Weitere Rezepte finden Sie auf der Homepage der Pfarre Rif und unter:
https://www.kirchen.net/pfarre-rif/home/, www.fleischfrei-tag.at,
https://fleischfasten.graz-seckau.at

Für unsere Gesundheit, für die Umwelt und vielleicht wieder für einen Preis.

Wir laden ein, mitzuradeln und als Organisation die Pfarre Rif einzutragen.

In den vergangenen Jahren konnten wir sensationelle Ergebnisse erzielen. Mit dem Preisgeld und anderer Unterstützung gibt es bald eine Überraschung, die alle Radler in Rif begeistern wird.
Danke an alle, die das durch ihr Mitmachen ermöglicht haben.

Wir laden ein, sich an der artenreichen Blumenwiese der Pfarre Rif zu erfreuen!

Wir laden ein, sich für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit einzusetzen!

Im Geist Jesu müssen nicht alle Umweltschützer Christen, aber **alle Christen Umweltschützer** sein.

~ Franz Alt

http://www.glaube-und-kirche.de/zitate_zum_umweltschutz.htm

„Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum“

Endlich geschafft, wir haben einen gemeinsamen Termin! Bei einer so vielbeschäftigten Frau mit vollem Terminkalender ist das gar nicht so einfach. „Bei mir oder bei dir?“ Wir einigen uns auf ein kleines Frühstück bei mir und ich fühle mich wie Claudia Stöckl (*Ö3-Moderatorin der Sonntagssendung „Frühstück bei mir“), halt eben aus Niederalm und nicht aus Wien, die eine besondere Persönlichkeit ganz persönlich interviewen darf: Nicole Leitner, 44 Jahre, Ehefrau, Mutter von vier Kindern, Bäuerin aus Leidenschaft, Koordinatorin der Salzburger Seminarbäuerinnen, mutige Geschäftsfrau.

Das führt uns zu einem der Kernthemen des Oster-Pfarrbriefes – MUT - VERTRAUEN.

Für Nicole bedeutet „Mut“: „du selbst sein, mit deinen Gedanken, deinem Tun, ohne darauf zu achten, ob du mit dem Strom schwimmst und die Meinung aller vertrittst. Es ist wichtig, das zu machen, was du für wichtig hältst, wofür du brennst. Mutig ist, wer sich traut, ohne zu wissen, ob es funktioniert. Daraus resultierende Erfolgserlebnisse schaffen Vertrauen und Selbstbewusstsein, was wiederum zu neuen mutigen Schritten animiert.
Mut beginnt schon in der Erziehung, indem ich mein Kind bestärke und ihm etwas zutraue, selbst wenn ich weiß, dass es dabei scheitern könnte. Dieses Nicht-Gelingen auszuhalten, bedeutet für Eltern eine große Herausforderung.“

Mutig waren auch Nicoles Lebensentscheidungen – von der Kindergartenpädagogin zur Bäuerin – vom Eierverkauf bis zum eigenen Hofladen. Ihr Idealismus, die Liebe zur Landwirtschaft und das Ziel, „Landwirtschaft zu kommunizieren“ haben die Powerfrau dazu bewogen, im Herbst letzten Jahres am Hof in Anif einen eigenen Laden mit regionalen Produkten zu eröffnen. Sie möchte beim Konsumenten das Bewusstsein schärfen, dass unsere Natur begrenzt

ist und nicht jederzeit alles erhältlich sein kann. Nachhaltigkeit ist ihr sehr wichtig und sollte zur Selbstverständlichkeit werden. Hinter jedem ihrer Produkte steht eine Geschichte, eine Idee, ein Gesicht. Alle ihre Produzenten bezeichnet sie als „ebenso mutige Leute“.

Für die Zukunft wünscht sich Nicole von der Konsumgesellschaft eine Veränderung im Einkaufsverhalten („Einkaufen mit Köpfchen“), mehr Genügsamkeit, mehr saisonales Kochen, bewusste Müllvermeidung.

Am Ende des sehr persönlichen Gesprächs entlocke ich noch ihr Lebensmotto: “Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum“. Mit Blick auf das bewegte Leben von Nicole Leitner ist dem nichts mehr hinzuzufügen.

Liebe Nicole, danke für deine Offenheit und die Bereitschaft für das Interview. Alles Gute für die Zukunft.

Das Gespräch wurde von Renate Pixner geführt und zusammengefasst.

Aus dem Leben von Franz von Assisi

Eines der schönsten Worte über Franz von Assisi sprach der berühmte Dante Alighieri, Italiens großer Dichter: **“Wie eine Sonne ging er in der Welt auf“.** Hunderttausende strömen jedes Jahr in das mittelalterliche Städtchen Assisi in der italienischen Region Umbrien. Franz kam um die Jahreswende 1181/82 als Sohn des Kaufmannes Pietro Benardone zur Welt. Der auf „Giovanni“ getaufte Knabe wurde wegen der Abstammung seiner Mutter Francesco (das Französlein) genannt. Franz war den weltlichen Genüssen nicht abgeneigt. Lebenslustig und fröhlich zog er 1202 in den Städtekrieg zwischen Assisi und Perugia. Während seiner einjährigen Gefangenschaft im Verlies von Perugia erlebte er einen Wandel. Er pilgerte nach Rom, immer mehr verehrte er Jesus Christus. 1205 in der kleinen verfallenen Kirche S. Damiano hörte er, wie **Christus zu ihm sprach: „Franz, stelle mein verfallenes Haus wieder her!“** Er nahm dies wörtlich, verkaufte viele Tuchballen seines Vaters und gab den Erlös dem Pfarrer der Kirche. Der wütende Vater wollte sein Geld, sonst müsse Franz auf sein Erbe verzichten. Franz gab alles zurück und verzichtete zusätzlich auf sein Erbe. Er zog seine Kleider vor den Augen des Bischofs und einer großen Menschenmenge aus und rannte nackt aus der Stadt hinaus. Er hörte den Satz in seinem Inneren: „**Nehmt weder Beutel und Tasche mit und keine Schuhe!“** Der „Poverello“, der Ärmste der Armen, war geboren. Bald schon schlossen sich Gleichgesinnte ihm an und zogen predigend durch Umbrien. 1210 zog Franz mit zwölf Gefährten zu Papst Innozenz III. nach Rom und erhielt die Bestätigung zur Gründung des Franziskanerordens. Seine Freundin und treue Gefährtin Klara

gründete 1212 den weiblichen Zweig des Franziskanerordens. Franz reiste 1212 nach Dalmatien, 1213 nach Spanien und versuchte vergeblich 1219 den ägyptischen Sultan el Malik el Kamil zu bekehren. 1221 gründete er den Dritten Orden, die Terziaren. Franz hatte eine unendliche Liebe zu allen Geschöpfen, predigte auch zu den Tieren und drückte seine Liebe in Gedichten und Briefen aus. Der „Sonnengesang“ von Franz von Assisi ging rund um die Welt und ist heute noch aktuell und bekannt. 1224 kam er seinem Herrn näher als je zuvor, als er auf dem Berg bei La Verna die Wundmale Jesu Christi empfing. Er hatte in den letzten Jahren vor seinem Tod schwere körperliche Schmerzen, konnte sich kaum bewegen und hatte ein Augenleiden, weshalb er 1226 nach Siena in die Medizinische Schule gebracht wurde. Er hatte keinen Lebenswillen mehr, spürte seinen nahenden Tod. Er wurde bereits zu seinen Lebzeiten als Heiliger vom Volk gesehen. Während er nach Portiuncula gebracht wurde, musste er bewacht werden, weil überall Räuber lauerten, die sich schon eine Reliquie aneignen wollten. Er starb am 03. Oktober 1226 und seine Wundmale wurden erst nach seinem Tod entdeckt. Am 16. Juli 1228 wurde er durch Gregor IX. heiliggesprochen.

Von Ingeborg Gföllner-Koss, Anif

Quelle: Vera Schauber/Hanns Michael Schindler/Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf

Auferstehung heißt für mich: Jesus ist auferstanden, er hat den Tod überwunden und er zeigte uns durch sein Leben, Sterben und Auferstehen, dass wir keine Angst vor dem Hinübergehen haben müssen. Für mich war es ein großes Geschenk, meinen Papa in seiner letzten Nacht begleiten zu dürfen. Es hat mich sehr stark beeindruckt, wie ruhig und in welch großem Frieden er hinübergegangen ist. Freilich sitzt das ganze Leben unserer Liebsten in jeder einzelnen Zelle unseres Körpers und in den Neutronen usw. und wir dürfen weinen, wenn sie uns verlassen, aber zugleich dürfen wir ganz sicher sein: die Auferstehung gilt für Jeden von uns, das soll uns trösten und uns noch mehr mit Jesus verbinden - ganz bewusst jeden Tag unseres Lebens hier auf dieser Welt, denn unsere Seele lebt weiter!

Rosemarie Ruhdorfer, Rif

Pfarre Anif

Pfarre N

Liebe Leserinn

Wir werden die Kar- und Ostertage i

Allerdings können wir zum Zeitpunkt der Dru
und zu welchen Zeiten unser

Deshalb bitten wir Sie, sich zeitnah (ca. ab dem
jeweiligen Pfarrhome
Und rechnen Sie bitte damit, dass Sie sich
Pfarrbüros ann

Wir freuen uns sehr, die Kar- und Ostertage n
anders sein wird, als wir es bis

Niederalm

Pfarre Rif

nen und Leser!

m Pfarrverband in jedem Fall feiern!

ucklegung noch nicht sagen, in welcher Form e Feiern stattfinden können.

n 5. Fastensonntag) über die Aushänge und die pages zu informieren.
für die Gottesdienste über die jeweiligen nelden müssen!

mit Ihnen zu feiern, auch wenn es immer noch vor einem Jahr gewohnt waren.

Pfarrer Thomas geht neue Wege

Für uns im Pfarrgemeinderat Niederalm kam die Nachricht sehr überraschend, dass Pfarrer Thomas Bergner bereits am 17. Jänner 2021 den Pfarrverband Anif - Niederalm - Rif wieder verlassen würde.
Pfarrer Thomas war seit Herbst 2019 in unserem Pfarrverband als priesterlicher Mitarbeiter tätig und wohnte im Pfarrhaus in Niederalm. Mit seiner fröhlichen und geselligen Art gliederte er sich vom ersten Tag in unsere Pfarrgemeinde ein. Er arbeitete gerne im Garten und verpasste somit den Hecken und Büschen im Pfarrgarten einen ordentlichen Rückschnitt, er half im Flohmarkt tatkräftig mit, packte überall mit an, wo „Not am Mann war“ und in seiner freien Zeit schwang er den Pinsel. Pfarrer Thomas ist nicht nur Priester, sondern auch ein Künstler. Das ist einerseits erkennbar an seiner Kleidung (schwarz gekleidet von Kopf bis Fuß und einem weißen Schal) und andererseits an seinen Bildern, die er entweder im Pfarrsaal oder auch im Pfarrhaus gemalt hat. Das „Auferstehungsbild“, welches auf den Osterkarten abgebildet war und in der Kirche zur freien Entnahme auflag und in der Totengedenkmappe als Deckblatt zu finden ist, und die „Friedenstaube“ auf der Rückseite des letzten Weihnachtspfarrbriefes sind Werke von Pfarrer Thomas.
Er war eine große seelsorgerische Unterstützung in der Pfarre, welche seit der COVID19-Zeit noch mehr an Bedeutung gewonnen hat.
Pfarrer Thomas zelebrierte die Gottesdienste, Taufen und Begräbnisse in allen drei Pfarren. Er verstand es, die Kirchenbesucher in seinen Bann zu ziehen, indem er die Lesungen und das Evangelium alltagstauglich und verständlich erklären konnte, manchmal auch mit einfachen Hilfsmitteln. So zückte er einmal, zur Überraschung aller, den Fotoapparat oder zeigte uns die Schönheit der Ackerwinde.
Am Sonntag, den 10. Jänner 2021, feierte Pfarrer Thomas das letzte Mal in Niederalm den Gottesdienst. Es war ein besonderer Gottesdienst. Pfarrer Thomas hat für unsere Gemeinde den Segen gesprochen und uns darin bestärkt, egal welche Überraschungen das Leben für uns bereithält, am Glauben festzuhalten, für die (Mit)-Menschen da zu sein und Gemeinschaft zu leben. Pfarrer Thomas wird unsere Pfarrgemeinde in seine Gebete einschließen und würde sich sehr freuen, wenn wir ihn einmal

besuchen würden, denn man ist „In 40 Minuten mit dem Auto von Niederalm nach Strobl, wenn man durch Hof fährt“, so Pfarrer Thomas.
Der Pfarrgemeinderat Niederalm überreichte Pfarrer Thomas als Dankeschön und Abschiedsgeschenk eine Staffelei, damit er immer an uns „Niederalmer“ denken sollte, wann immer er die Staffelei verwenden würde.
Wir wünschen Pfarrer Thomas alles erdenklich Gute, viel Gesundheit, Freude, Energie und Gottes Segen für seine Zukunft.

Sabine Barbeck, PGR-Obfrau, Niederalm

Das Rätsel um die Weihnachtsbeleuchtung oder das Beste kommt noch

Seit September bin ich nun in Klagenfurt Leiterin des Seelsorgeamtes und freue mich, dass ich über diesen Weg mich in mein früheres Leben zurückmelden darf.

Ich radle fast täglich vom Diözesanhaus in das Bischofshaus. Dabei fahre ich mitten durch die schöne Altstadt von Klagenfurt und wundere mich, dass am 19. Februar die Weihnachtsbeleuchtung zwischen den Häusern noch installiert ist und mache mir so meine Gedanken.
Vielleicht hat man einfach vergessen, sie zu entfernen. Vielleicht hat jemand im Amt befunden, dass es auch im Februar noch schön ist, wenn die Stadt beleuchtet ist. Möglicherweise war jemand der Meinung, heuer hat Weihnachten durch all die Einschränkungen nicht wirklich stattgefunden und ein bisschen Nachglanz ist in diesem Fall auch nicht schlecht.
Vielleicht hat eine ganz im Sinne der christlichen Religion gedacht und ist überzeugt davon: das Beste kommt ja noch, nämlich das Osterfest mit der Botschaft, dass der Tod nicht das schrecklichste Ereignis ist, das uns Menschen passieren kann. Nein, er gehört zum Leben, tut weh, wenn er kommt, aber er ist nicht das Ende von allem. Christus ist von den Toten auferstanden. Es gibt ein neues, anderes Leben, wie wir es uns gar nicht vorstellen können.
Der Glaube daran könnte auf eine neue Spur bringen. Ich kann mehr in den Tag hineinleben, müsste nicht mehr so viel Sport machen, um ja nicht zu altern. Ich könnte meine Pläne von den großen Fernreisen, den Ehrgeiz noch zwei weitere Sprachen und mindestens sieben Kurse für Body and Soul an den Nagel hängen und den Stress dazu.
Ich könnte einfach vom Rad steigen, dem neu erwachenden Vogelgezwitscher zuhören, der Nachbarin einen fröhlichen Blick zuwerfen und mich nach dem Gänseblümchen bücken. Denn das Beste kommt ja noch. Da ist der Rest von Weihnachtsglanz durchaus angemessen.

Elisabeth Schneider,
sie hat schon manchmal Heimweh, vor allem nach dem Kinderlachen, den Freunden und der Musikkapelle, aber die neue Aufgabe sieht sie als Herausforderung und Geschenk. Über ihren Mann Sebastian gibt es einen Ideenaustausch zwischen den Diözesangrenzen, der ihr gefällt.

Weihnachten 2020

Trotz hartem Lockdown und strengen Auflagen konnten wir eine sehr stimmige Weihnachtsandacht im Pfarrgarten Anif erleben.
Mit warmer Kleidung und Laternen machten wir uns auf den Weg zum Pfarrgarten, wo uns ein großer, beleuchteter Christbaum empfing.
Das Fahrraddepot wurde zur dreidimensionalen Weihnachtskrippe mit Stroh und Stern umfunktioniert.
Alles war mit Kerzen und Laternen beleuchtet.
Christina Roßkopf hat sehr stimmig zelebriert und eine Bläsergruppe der Musik Anif sorgte für die musikalische Umrahmung.
Uns hat es sehr gut gefallen – ich danke allen, die in diesen schwierigen Zeiten mit Geduld und Ideenreichtum alles geben, um Tradition und Kirche am Leben zu halten!
Vielen Dank !

Martin Löffelberger, PGR Obmann
Anif mit Martina,
Maxi und Magdalena

Von der Sehnsucht, andere zu treffen...

...nicht nur zum Weihnachtsfest. Der Krippenweg zeigte: Die Menschen brauchen Begegnung. Das Unterwegssein, auch in der nötigen Distanz, verbindet ebenso wie das Wissen, dass andere auch an liebe Verstorbene denken. Klänge von Blasmusiker*innen berühren. Sie sind ja momentan selten. Der Zuspruch des Segens tut gut. Ein persönliches Gebet wie Weihrauch aufsteigen zu lassen, ist im Alltag immer möglich. In der Weihnachtszeit war ich oft in der stillen Kirche. Nun geht mir fast die Krippe ab. Die verschiedenen Figuren haben nämlich Leben in die Krippe und Kirche gebracht. Das Fest zeigte auch: Begegnungen zu Festzeiten bestimmen meinen Lebensrhythmus. So hoffe ich, dass in Zukunft wieder Feste miteinander gefeiert werden können, und die Freude an der Begegnung untereinander wächst.

Sebastian Schneider, Niederalm

Station 1

Station 3

Station 2

Sternsingen - Hört den Ruf ... heuer ganz anders

Große Enttäuschung für alle Betei - ligten.
Kein gemeinsames Singen, kein von Haus zu Haus Gehen, keine Süßigkeiten. Unter den Vorgaben war heuer kein gewohntes Sternsingen möglich. Aber: Viele Stationen im Ort, an denen man sich unter einem Stern Segen, Sprüche und Gesang holen konnte.

Danke an alle Sternfamilien für das Betreuen der Stationen.
Besonders schön war, dass viele Sternsingerkinder das Sternsingen vermisst haben und sich einen Platz für nächstes Jahr gesichert haben.

Cornelia Schertz-Ghezzi
und Julia Andorfer,
Sternsingerverantwortliche Anif

Die schöne Vorweihnachtszeit

Die schöne Vorweihnachtszeit – für viele Menschen die stressigste Zeit im ganzen Jahr. Ich denke es liegt in der Natur des Menschen, zum Jahresende hin alles fertig bekommen zu wollen. Einen Tag vor Weihnachten ist dann der langersehnte Weihnachtsurlaub schon ganz nah. Die letzten Emails sind zu versenden und es stellt sich eine Vorfreude auf Weihnachten ein.

Heuer war alles ein bisschen anders, denn im Homeoffice kommen zwar virtuelle Weihnachtsgrüße an, aber das Miteinander ist dennoch nicht zu ersetzen, umso größer war die Vorfreude auf ein gemeinsames Weihnachtsfest. Nachdem ich alles erledigt hatte, gönnte ich mir zur Feier des Tages eine Schokopraline. Kurz hineingebissen und voller Freude auf den Genuss, verspürte ich ganz plötzlich keinen Geschmack.

Auf einmal schrillten die Alarmglocken. Sofort kamen mir weitere Gedanken in den Sinn: „Nein, das ist fast unmöglich, ich bin doch immer so vorsichtig und bedacht mit allen Corona-Regeln umgegangen und nun sollte ausgerechnet ich mich mit dem Covid-19-Virus angesteckt haben -

das kann doch wirklich nicht sein!“ Und das alles so kurz vor Weihnachten. Es war dringender Handlungsbedarf gegeben, kurzerhand habe ich meine Freundin angerufen, die im Gesundheitswesen tätig ist und mir einen Corona-Schnelltest organisieren konnte und siehe da, dieser schlug sofort positiv an.

Nachdem ich mit den Behörden telefoniert hatte, wurde schnell klar: Das heurige Weihnachtsfest wird anders als üblich verlaufen. Bis dato haben meine Freundin und ich den Heiligabend getrennt voneinander bei unseren Eltern verbracht. Nachdem wir uns nun beide in häuslicher Quarantäne befanden, wurde schnell klar, dass das für uns so besondere Familienfest heuer in trauter Zweisamkeit, isoliert von unseren liebsten Mitmenschen, stattfinden würde. Anfangs plagte mich ein schlechtes Gewissen, weil ich genau wusste, wie wichtig meiner Freundin das jährliche Weihnachtsfest mit ihrer Familie ist und immerhin war ich es, der positiv getestet wurde. Doch meine Freundin gab mir gleich das Gefühl, dass es trotzdem ein schönes Fest sein wird und rückblickend haben wir wahrlich das Beste daraus gemacht.

Auch die Tage danach haben wir gut verbracht, denn mein weiterer Krankheitsverlauf entpuppte sich als sehr milde, abgesehen von Schnupfen, Geruchs- und Geschmacksverlust ging es mir gut. Glücklicherweise habe ich auch keine weiteren Mitmenschen angesteckt – das war vermutlich das schönste Weihnachtsgeschenk für mich! Und darüber bin ich nach wie vor sehr erleichtert!

AutorIn ist der Redaktion bekannt

10 Tage Quarantäne – ein Corona-Bericht.

Von Petra und Andreas Ritzberger, Rif

Ende November war es tatsächlich auch bei uns so weit: Ein freundlicher Herr vom Gesundheitsamt der BH-Hallein bestätigte, was nach einem positiven PCR-Test in der Rifer Gemeinschaftspraxis unausweichlich war: Corona im Haus gelandet! Also war klar: 10 Tage Quarantäne lagen vor uns, und somit für uns als voll im Berufsleben stehendem Paar, fast unvorstellbar: 10 Tage das Haus nicht verlassen zu dürfen. Zum Glück stellte sich die Krankheit mit einem eher milden Verlauf und klassischen, aber durchaus erträglichen Symptomen ein. Freunde und Nachbarn, die von unserer Erkrankung erfuhren, erfreuten uns mit großer Hilfsbereitschaft: Wir wurden laufend mit den benötigten Medikamenten, Obst und sonstigen Notwendigkeiten versorgt. Und so fühlten sich die Tage nach dem Abklingen der Symptome fast wie ein kleiner Wellness-Urlaub daheim an. Wir hatten viel Zeit für Gespräche zu zweit, erlebten lange Tage ohne Uhr am Handgelenk, sogar vernachlässigtes Strickzeug und staubige Puzzles wurden herausgekramt und einige Bücher in der Literatur-Warteschlange konnten – endlich – in Angriff genommen werden. Selbst Muße zum Kekse backen stellte sich nach langem wieder einmal ein! Immer wieder besorgte oder eher umsorgende Anrufe der Eltern ließen uns spüren,

dass wir immer noch „ihre Kinder“ sind. Zugleich musste aber der Heimataufenthalt unseres in Wien studierenden Sohnes leider zweimal verschoben werden. Wir bemerkten noch mehr als sonst in diesen Monaten der Pandemie, wie wichtig die in „normalen Tagen“ so selbstverständlichen Treffen innerhalb der Familie, aber auch im engsten Freundeskreis wirklich sind. Telefon und soziale Medien können eben nicht alles ersetzen! Dankbarkeit fühlen wir nun rückblickend vor allem dafür, diese nicht einschätzbare Krankheit so glimpflich überstanden zu haben, ein gemütliches Zuhause zur Verfügung zu haben und in einem sozialen Umfeld der Wärme und Herzlichkeit zu leben. Bei jedem Spaziergang oder sonnigen Skitag erleben wir es als Geschenk, uns nun wieder frei und gesund in der Natur bewegen zu können.

Kirchenchor - 1 Jahr ohne Proben

Von Alexandra Helldorff, Leiterin des Kirchenchors Anif

Am 9. März 2020 fand die vorläufig letzte Probe des Kirchenchors Anif statt. Um es mit den momentan so häufig verwendeten Worten zu sagen: „Der Weg zur Normalität ist nicht absehbar."

Im September 2008 durfte ich die Leitung des Kirchenchors in Anif übernehmen. Zu Ostern 2020 waren wir mit einer Situation konfrontiert, in der es uns erstmals nicht möglich war, das Hochfest gemeinsam singend zu feiern. Nach einem kurzen Hoffnungsschimmer im Herbst konnte der Kirchenchor die Feiern zu Weihnachten leider auch nicht mitgestalten.

Obwohl es mir bewusst ist, dass unsere Proben und die gelegentlichen Auftritte nicht zu den sogenannten „systemrelevanten" Tätigkeiten gehören, ist das Aufrechterhalten einer Chorgemeinschaft dennoch von größter Bedeutung. Der soziale Aspekt der Kommunikation, des Miteinander-Musizierens, des musikalischen Austauschs bringt die Chormitglieder mit unterschiedlichsten Hintergründen näher zusammen. Eine Chorgemeinschaft ist auch in der Lage, zur mentalen Stärkung der einzelnen Personen beizutragen.

Es ist von essenzieller Bedeutung, die Tradition von Kirchenchören aufrechtzuerhalten. Abgesehen von den Schwierigkeiten, neue Mitglieder für diesen Zweck anzuwerben, ist nun auch eine Ungewissheit da, wie sich die Zukunft des bereits bestehenden Ensembles entwickelt.

Ich hoffe allerdings sehr, dass die Musik, nach der überstandenen Krise, uns den richtigen Weg – ein Stück in die Normalität zurück – andeuten wird und uns darin bestärken kann, diesen gemeinsam zu gehen.

Miteinander - für - Einander
Sozialkreis - Pfarre - Rif !

Seit Gründung der Pfarre 1996 ist unser persönlicher Einsatz für Menschen in Not selbstverständlich. Die finanzielle Grundlage, um helfen zu können, waren unsere Flohmärkte und die Caritassammlung.

C O R O N A – N E U H E I T
Aktiver Zusammenhalt der Rifer BewohnerInnen durch private, finanzielle Spenden - Lebensmittelgutscheine für Bedürftige und Unterstützung durch denPfarrverband.

Freude entsteht
durch ein persönliches, aktives Miteinander (Nächstenliebe).

Vielen Dank allen,
welche dieses „Miteinander“ zum Wohle von Hilfe – Suchenden MitbürgerInnen mittragen.

Wenn Sie Beratung oder finanzielle Unterstützung brauchen:
unter der Tel.Nr. 06245 78155 - Pfarre Rif

Die KinderKirche bleibt lebendig, aber in anderer Form!

Aufgrund der derzeitigen Situation können wir leider noch keine neuen Termine bekannt geben!

Allerdings versuchen wir, durch ausgewählte Aktionen die KinderKirche mit Erlebnissen zu füllen.

Informationen zu weiteren Projekten vor und zu Ostern werden über WhatsApp ausgeschrieben.

Solltet ihr Interesse haben, der Gruppe beizutreten, meldet euch bitte unter meiner Nummer: +43 676/4872352

Ich freue mich, von euch zu hören!
Flora Hübel

Im Pfarrverband sind verstorben

Franz Josef Leopold Doll – Anif
Karl Eisenberger – Niederalm
Erika Gfrerer – Niederalm
Josef Ghezzi – Anif
Theresia Jurischitsch - Niederalm
Elisabeth Kittl – Anif
Winfried Lindenthal – Niederalm
Franziska Mayr – Anif
Josef Mayr, Mündlbauer, sen. – Anif
Gerda Neuhofer – Niederalm
Josef Reyer – Niederalm
Ferdinand Rissaweg – Rif
Paula Schinwald – Rif
Franz Schober – Rif
Manfred Schober – Rif
Franz Spitzbart – Rif
Christiana Weiss – Niederalm

Wir trauern mit denen, die Leid tragen, und erbitten für unsere Verstorbenen den Frieden Gottes!

Maiandachten in Anif

Jeweils um 19 Uhr

Sonntag, 2. Mai	**Schloss Anif**
Sonntag, 9. Mai	**Zeller Kapelle**
Sonntag, 16. Mai	**Pfarrkirche Anif**
Sonntag, 23. Mai	**Zaunerhof**
Sonntag, 30. Mai	**Reschberger Kapelle**

Maiandachten in Rif

Jeweils um 19 Uhr

Mittwoch, 5. Mai		**bei Familie Gollhofer am Rifhof**
Mittwoch, 12. Mai		**Pfarrkirche Rif**
Mittwoch, 19. Mai		**Pfarrkirche Rif**
Mittwoch, 26. Mai	**20.30**	**Pfarrkirche Rif** (anschließend Marianischer Dämmerschoppen)
Freitag, 28. Mai	**15.00**	**Pfarrkirche Rif** für SeniorInnen

Kultur-, Naturland- und Gastfreundschaft genießen

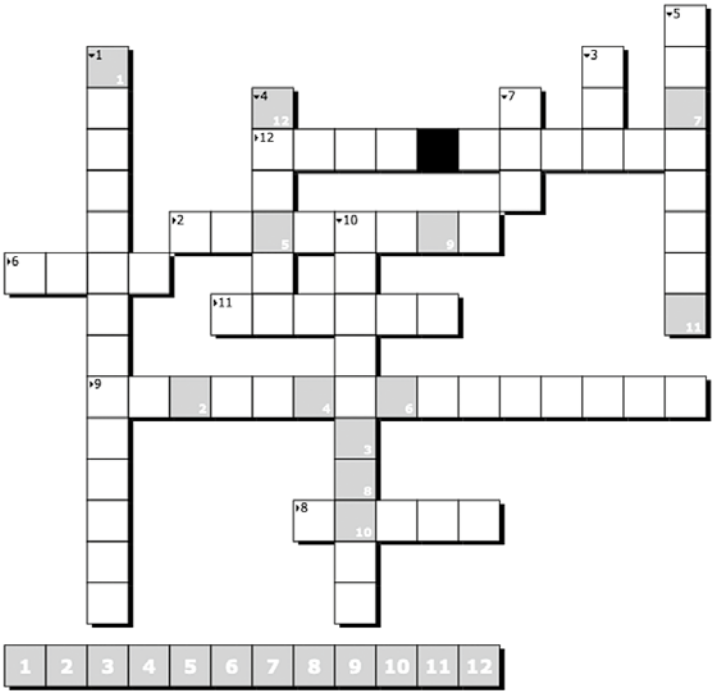
Ein Pilgerweg von der Stiftskirche Millstatt bis zum Gurker Dom

Sich von Wegen und kulturellen Orten, die schon viele gegangen sind und besucht haben, beschenken lassen. Nach Zeiten der Distanz gemeinsam unterwegs sein. Der Kraft der Gruppe vertrauen. Geist und Seele schwingen lassen. In Gurk bei der Hl. Hemma um das gute Zusammenwirken und Zusammenleben von verschiedenen Kulturen bitten.

Start: Donnerstag, 19. August 2021, 8.12 Uhr Abfahrt am Bahnhof Salzburg nach Spittal. Am ersten Tag zu Fuß von Millstatt nach Radenthein, am 2. Tag nach Zedlitzdorf, dann weiter nach Sirnitz, von dort zum Gurker Dom, insgesamt ca. 85 km in den vier Tagen. Rückkehr am Sonntag, 22. August 2021, spät abends.

Begleitung, Information und Organisation: Robert Gehmacher und Sebastian Schneider

Anmeldung bei sebastian.schneider@eds.at, 0676 87462495 bis 7. April 2021. Plätze sind aufgrund der Quartiere begrenzt.



1. Beginn Fastenzeit
2. Woche vor Ostern
3. Pfarrbriefthema
4. lat. Ehre sei Gott
5. anstatt Glocken
6. Kreuzinschrift
7. Glocken fliegen nach
8. Verräter
9. Erneuerung des...
10. kirch. Brauchtum
11. verzichten
12. Agnus Dei

Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
https://www.xwords-generator.de/de

IMPRESSUM

Pfarre Anif, Römerstraße 10, 5081 Anif

Tel. 06246/72375

Redaktion: die Pfarrredaktionsteams im Pfarrverband Anif, Niederalm, Rif

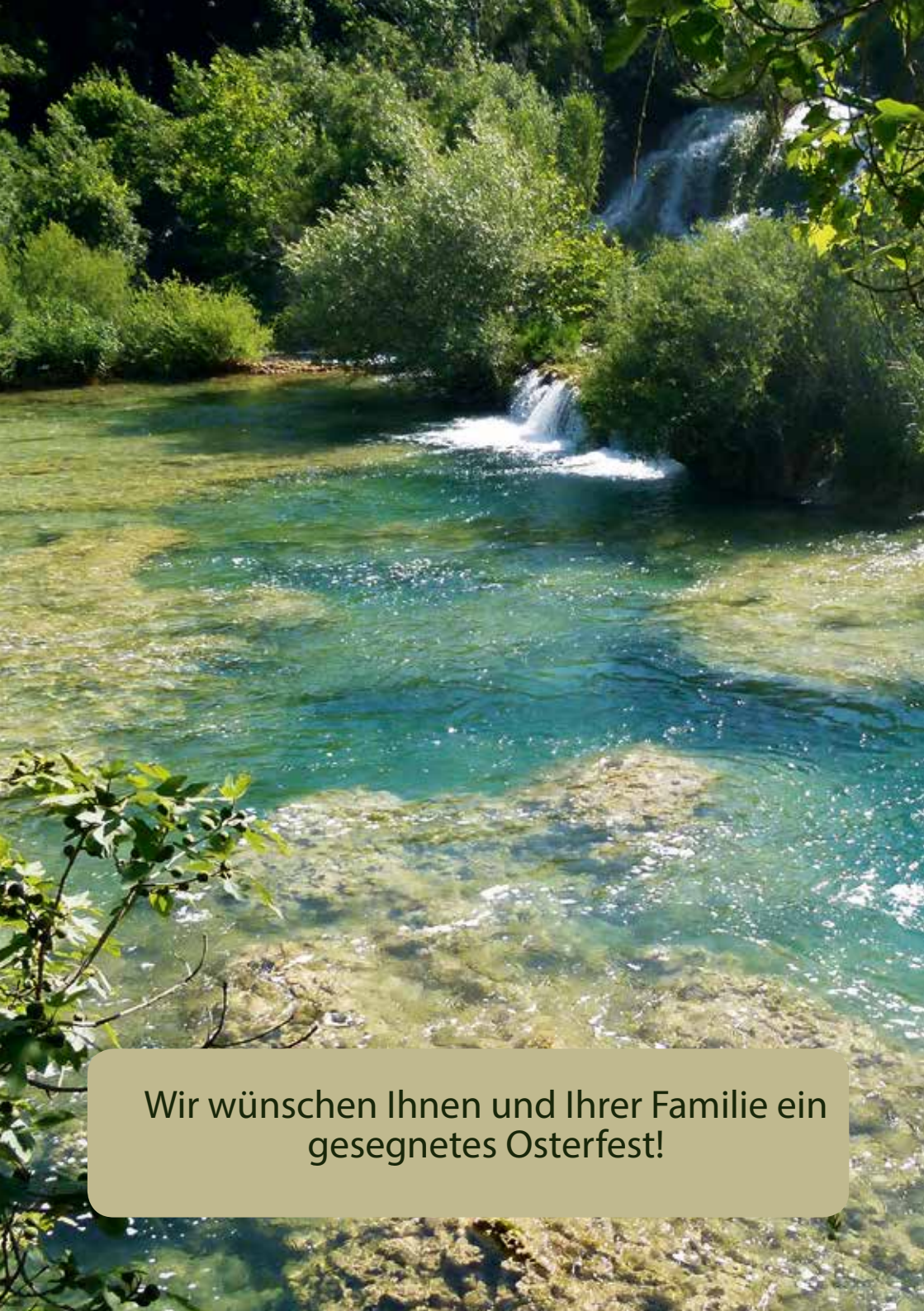
Layout: Flora Hübel

Fotos: Elisabeth Fagerer, Ingeborg Gföllner-Koss, Flora Hübel, Nicole Leitner, Sebastian Schneider

Bildbearbeitung & Druck: Digitales Druckzentrum GmbH, Bayernstraße 33, 5072 Siezenheim; gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

DVRNR: 0029874(192)

Namentlich gezeichnete Artikel stellen die Meinung der Autorin/des Autors dar und müssen nicht mit der Meinung des Pfarrbriefteams übereinstimmen.



Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Osterfest!